»verdankt die Begründung dieser Kunstindustrie der Familie Ely« – Familie und Glasmalerei-Werkstatt Ely in Kassel, Nantes und Wehlheiden

von Götz J. Pfeiffer

Das im Titel zitierte Lob von 1897 auf die Glasmalerei-Werkstatt Ely klingt heute recht überschwenglich.[1] Angesichts ihres über 50-jährigen Bestehens und von heute noch an knapp 50 Standorten vorwiegend in Deutschland, aber auch in Frankreich und Übersee bezeugten Verglasungen ist es aber umso verwunderlicher, über 100 Jahre später nurmehr verstreute Angaben über die damals geschätzte und viel beschäftigte Werkstatt zu finden. Für mehr als ein halbes Jahrhundert, von 1855 bis 1909, prägten der aus Kassel stammende Vater Heinrich Ely und seine Söhne Henri Julien und Louis Adolphe sowie die Schwiegertochter Lina mit ihrer Werkstatt die im 19. Jahrhundert aufblühende Tradition künstlerischer Verglasungen, zunächst vom französischen Nantes aus mit bis zu 20, später in Wehlheiden mit rund zehn Mitarbeitern. Im preußischen Regierungsbezirk Kassel arbeiteten die Ely neben heute ebenfalls weitgehend unbekannten Glasmalern wie Heinrich Leinweber in Fulda, Friedrich Berit und C. Klingebeil in Kassel sowie Karl Johann Schultz und seinen Söhnen August und Friedrich in Marburg.[2]

Mit geringem Interesse der Kunstwissenschaft an historistischer Kunst, der teils bis heute andauernden Gleichgültigkeit der Denkmalpflege gegenüber Werken dieser Zeit sowie der stark zerstörten archivalischen Kasseler Überlieferung könnte erklärt werden, dass auch zur Werkstatt Ely bisher keine umfassende Darstellung erarbeitet wurde.[3] Im Folgen-

1 »Seit ungefähr einem Vierteljahrhundert ist auch unser schönes Cassel in die Reihe jener Städte getreten, die sich rühmen dürfen, eine vortreffliche Glasmalerei zu besitzen, welche nicht nur im eigenen Vaterlande, sondern auch weit über dessen Grenzen hinaus sich eines hochangesehenen Namens erfreut und deren künstlerische Produkte sich einen Platz erobert haben neben anderen, die aus viel bedeutenderen und länger bestehenden Glasmalereien hervorgegangen sind. Cassel verdankt die Begründung dieser Kunstindustrie der Familie Ely« (Otto Engelbert Freiherr von Brakel: Eine kunstgewerbliche Anstalt in Cassel-Wehlheiden, in: Kasseler Tageblatt, 5.11.1897).

2 S. Deutschlands Glasindustrie. Adressbuch, Dresden, 14. Aufl. 1907, S. 262, 295, 316. – Ein Aufsatz des Verfassers zur Glasmalerei-Werkstatt K. J. Schultz und Söhne in Marburg wird demnächst in der Zeitschrift »Hessische Heimat« erscheinen.

3 Im Dehio-Handbuch zu Hessen sind für die Regierungsbezirke Kassel und Gießen vier Verglasungen der Werkstatt Ely verzeichnet, für den Regierungsbezirk Darmstadt keine (Georg Dehio. Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler (= Dehio): Hessen I, München u. a. 2008, S. 422, 423, 434, 671; Dehio: Hessen II, München u. a. 2008). Die Dehio-Handbücher zu Westfalen und Rheinland kennen nur eine Verglasung der Ely (Dehio: Nordrhein-Westfalen I, das. 2005; Dehio: Nordrhein-Westfalen II, München u. a. 2011, S. 1119). Das Dehio-Handbuch zu Thüringen kennt keine Verglasung von Ely, das Verzeichnis von Glasmalereien des 19. Jahrhunderts in Kirchen des Gebietes insgesamt sieben ihrer Verglasungen (Dehio: Thüringen, München u. a. 2003; Falko Bornschein und Ulrich Gassmann: Glasmalereien des 19. Jahrhunderts. Thüringen. Die Kirchen, Leipzig 2006, S. 69, 233–235, 671, 712–713, 734–735,

den werden grundlegende Informationen zu Personen, Werkstatt und Werken geboten und daraus historische und kunstwissenschaftliche Schlüsse gezogen, um die Geschichte dieser Kasseler Familie, ihre unternehmerisch-künstlerische Tätigkeit und den Umfang ihres glasmalerischen Œuvre zu skizzieren.[4]

1. Die Familie Ely

In der Kasseler Geschichte sind die Ely seit Ende des 18. Jahrhunderts nachzuweisen, dabei ist wahrscheinlich, aber nicht belegt, dass sie aus Kurhessen stammen. Am 23. Juli 1758 starb Henrich Ely als Feldscher auf hessischer Seite in der Schlacht am Sandershäuser Berg; er ist der älteste nachweisbare Vorfahr der Familie.[5] Bekannt ist er aus einer Bemerkung zu seinem im gleichen Jahr geborenen Sohn Gottlieb Ely bei dessen am 28. Juni 1795 in Kassel mit Anna Elisabeth Daum geschlossener Hochzeit; sie wurde am 18. Dezember 1768 geboren und starb vermutlich 1844. Gottlieb Ely, der Schumachermeister war und in dem 1818 für seinen Erstgeborenen ausgestellten Kasseler Meisterbrief als *Fremder* bezeichnet ist,

769–773, 787–788). Keine Verglasungen der Werkstatt Ely gibt es nach Ausweis der Dehio-Handbücher in folgenden deutschen Bundesländern, wobei dies angesichts der o. g. Forschungssituation zu Thüringen kritisch zu betrachten ist bzw. zu überprüfen wäre: Baden-Württemberg, Bayern, Brandenburg, Berlin, Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein (s. Dehio: Baden-Württemberg I, München u. a. 1993; Dehio: Baden-Württemberg II, München u. a. 1997; Dehio: Bayern I, München u. a. 1999; Dehio: Bayern II, München u. a. 2008; Dehio: Bayern III, München u. a. 2008; Dehio: Bayern IV, München u. a. 2006; Dehio: Bayern V, München u. a. 2008; Dehio: Berlin, München u. a. 2006; Dehio: Brandenburg, München u. a. 2000; Dehio: Bremen / Niedersachsen, München u. a. 1992; Dehio: Dresden, München u. a. 2005; Dehio: Hamburg / Schleswig-Holstein, München u. a. 2009; Dehio: Mecklenburg-Vorpommern, München u. a. 2000; Dehio: Rheinland-Pfalz / Saarland, München u. a. 1984; Dehio: Potsdam, München u. a. 1993; Dehio: Sachsen I, München u. a. 1996; Dehio: Sachsen II, München u. a. 1998; Dehio: Sachsen-Anhalt I, München u. a. 2002; Dehio: Sachsen-Anhalt II, München u. a. 1999). Verstreute Angaben zu Werkstatt, Œuvre und Personen s. Louis Katzenstein: Kasseler Maler in den Jahren 1840 bis 1850, in: Hessenland 1, 1887, S. 128–129, hier S. 129; Daniel Parello: Die mittelalterlichen Glasmalereien in Marburg und Nordhessen, Berlin 2008, S. 203, 254, 282; Paul Schmaling: Künstlerlexikon Hessen-Kassel 1777–2000, Kassel 2001, S. 168; Götz J. Pfeiffer: Der Fenster-Zyklus der ev. Altstädter Kirche zu Hofgeismar. Vor 100 Jahren von der Glasmalerei Ely aus Kassel-Wehlheiden vollendet, in: Jahrbuch Landkreis Kassel, 2013, S. 131–136.

4 Grundlegende Informationen zu Personen und Werkstatt sowie Hinweise auf Werke verdanke ich Norbert Ely (* 1941), der mich im November 2014 aufgrund meines Aufsatzes zu einer Verglasung der Werkstatt (s. Pfeiffer: Fenster-Zyklus (wie Anm. 3)) anschrieb und mir eine durch seinen Vater Adolf Ely von 1919/20 bis 1945 erstellte, 57-seitige Chronik (zitiert: Chronik), einen von seinem Großonkel Otto Ely (1867–1958) bis 1942 aufgestellten, 14-seitigen Stammbaum (zitiert: Stammbaum) und andere Materialien aus dem Familienarchiv zur Verfügung stellte. Ihm und seinem Bruder Georg Ely (* 1926) gilt mein herzlicher Dank dafür, mir das Familienarchiv geöffnet zu haben. – Für kollegialen Austausch danke ich Julia Dummer, Ulrike Kunert, Daniel Parello und Kathrin Schellenberg.

5 Chronik, S. A7; Stammbaum, S. B4. – Zur Schlacht s. Werner Bauer: 250 Jahre Schlacht am Sandershäuser Berg, Niestetal 2008. Insgesamt zehn Karten der Schlacht im Hessischen Staatsarchiv Marburg (= HStAM), Best. WHK, Nr. WHK 25/48 bis 48b, 49 bis 49d, 50a und 51.

starb am 6. März 1813; aus der Ehe gingen sieben Kinder hervor, u. a. als ältester Sohn Johann Konrad Ely.[6] Als dieser 1796 am 7. Februar geboren wurde, wohnten seine Eltern im Pfarrbezirk der Kasseler ev. Martinskirche, in der man ihn am 14. Februar taufte.[7]

Das Schuhmacherhandwerk lernte Johann Konrad Ely wohl bei seinem Vater, legte eine Gesellenprüfung ab, ließ sich am 19. März 1816 in die Kasseler Bürgerliste einschreiben und absolvierte am 10. Juli 1818 die bereits erwähnte Meisterprüfung. Im Jahr darauf heiratete er die am 23. Mai 1796 geborene Maria Magdalena Frenzel, die kurz nach der Geburt des zehnten Kindes am 16. Juni 1836 starb.[8] Johann Konrad Ely war Eigentümer des Hauses Leopoldstraße, später Fuldagasse, Nr. 655 bzw. Nr. 421, in dem sich seine Werkstatt mit bis zu 20 Gesellen und Lehrlingen befand; seine Auftraggeber waren der kurfürstliche Hof und der Adel der Residenz.[9] Als *harter, unbeugsamer Charakter* wird er beschrieben, von *eiserne(r) Strenge*, aber auch, dass er *seines Fleißes, seiner Gewissenhaftigkeit und seiner Rechtlichkeit* wegen überall in seiner Vaterstadt großes Ansehen genoß.[10] Von 1837 bis 1845 war er Hauptmann und damit für drei Perioden oberster von vier Offizieren der Elften Kompagnie der Kasseler Bürgergarde, in deren Uniform ihn sein ältester Sohn Heinrich gemalt hat (Abb. 1).[11] Seine schon seit Gründung der Bür-

Abb. 1: Johann Konrad Ely als Hauptmann der Kasseler Bürgerwehr [Familienarchiv Ely]

6 Chronik, S. A8; Stammbaum, S. B4. – Weitere Kinder (Stammbaum, S. B4): 2. Maria Elisabeth (4.2.1798–?), 3. Johann Georg (20.6.1800–25.8.1868), 4. Phillip (9.2.1803–18.9.1803), 5. Magdalena Juliana (29.11.1806–?), 6. Georg (9.4.1809–7.9.1879), 7. Charlotte Maria Christiane (13.12.1812–?).

7 Zu Johann Konrad Ely im Folgenden s. Chronik, S. A8-A10; Stammbaum, S. B4–B5.

8 Die Kinder (Stammbaum, S. B4–B5): 1. Heinrich (28.10.1820–30.10.1886), 2. Juliane Louise Elisabeth (11.12.1821–?), 3. Konrad Georg (24.12.1822–?), 4. Heinrich Eduard (30.5.1824–12.8.1860), 5. Martha Gertrud (25.10.1825–2.7.1901), 6. Johann Georg Ludwig (17.5.1827–14.12.1901), 7. Andreas Ferdinand (8.4.1829–2.7.1830), 8. Johann Georg Adolf Wilhelm (20.6.1831–1897), 9. Charlotte Maria Emilie (6.12.1833–24.4.1920), 10. ungetaufter Sohn (31.5.–18.6.1836).

9 Das Haus nahe dem Renthof wurde 1943 zerstört (Chronik, S. A9).

10 Chronik, S. A9.

11 Kurfürstlich Hessisches Hof- und Staatshandbuch (= KHHSH), Kassel 1837, S. 186; KHHSH, Kassel 1845, S. 184; allgemein s. Ralf Pröve: Große Politik und alltägliche Mühsal. Bürgergarden in Kurhessen und die fundamentale Politisierung der »kleinen Leute« in den 1830er und 1840er Jahren, in: HessJbLG 53, 2003, S. 117–148. – Zahlreiche Objekte kurhessischer Bürgergarden zeigt das Museum Schloss Friedrichstein in Bad Wildungen, von der in Kassel u. a. ein Panorama mit Gardisten im Mai 1831 (Inv.-Nr. GS 12244), das Bildnis eines Gardisten der elften Kompagnie von 1832 (Inv.-Nr. NT 208), Klebebilder mit Gardisten (Inv.-Nr. NT 240, NT 241) sowie Waffen und verschiedene Uniformteile (Inv.-Nr. B XIV 580, B XIV 602, B XIV 604, B XIV 716, B XIV 726, B XIV 732, NT 174, NT 177, NT 179, 1980/81).

gergarde 1832 zu vermutende Mitgliedschaft und seine neunjährige Dienstzeit als oberste Charge werfen ein bezeichnendes Licht auf Johann Konrad Elys gehobene gesellschaftliche Stellung in der Residenzstadt und sein großes Ansehen bei den Mitbürgern, wurden die Offiziere doch durch Wahl bestimmt.[12] Von 1857 bis 1862 war er *Armenvater*[13]; am 8. Juli 1863 starb Johann Konrad Ely.

Mit Heinrich Ely wurde am 28. Oktober 1820 sein ältester Sohn in Kassel geboren, am 12. November taufte man ihn dort evangelisch-lutherisch.[14] Er lernte wie sein Großvater und Vater das Schumacherhandwerk, legte die Gesellenprüfung ab, fand aber keinen Gefallen an diesem Beruf, sondern nutzte seine freie Zeit, um an der 1777 gegründeten Kasseler Kunstakademie Zeichen- und Malunterricht zu nehmen.[15] Da er hierfür nicht die Zustimmung seines Vaters fand, flüchtete er nach Holland, um in den Kolonien Soldat zu werden; sein Vater verhinderte dies, indem er ihm nachreiste, ihn zurückholte und seiner Neigung zur Malerei nachgehen ließ, worauf Heinrich Ely bis 1845 die Kunstakademie in Kassel besuchte und dort vermutlich für einige Jahre als Maler lebte.[16] 1848 reiste er über Köln und Brüssel nach Paris, wobei er *alle Kunststätten der auf seinem Wege liegenden größeren Orte* besuchte.[17] In Paris lernte er die am 29. Juli 1814 in Gorron, Département Mayenne geborene Cecile Anaïs Fleury, Witwe des 1842 verstorbenen Francois Siméon Victor Lemercier, kennen und heiratete sie im selben Jahr, wobei er an unbekanntem Datum zum römisch-katholischen Bekenntnis übertrat; im Jahr darauf wurden ihre Zwillinge Henri Julien und Louis Adolphe geboren (Abb. 2).[18] Bis 1854 blieb die Familie in Paris, wobei nicht bekannt ist, wie Heinrich Ely den Lebensunterhalt verdiente; vermutlich arbeitete er als Maler und in einer Glasmaler-Werkstatt, um dieses Handwerk zu lernen, vielleicht in der Firma »Baudon fils«, vielleicht unter Gaspard Gsell und Émile Laurent bei »Laurent Gsell Cie.«, vielleicht bei Charles Laurent Denis oder in der Werkstatt von Prosper Lafaye.[19] Von 1854

Das Kasseler Stadtmuseum zeigt eine Farblithographie von J. C. Arnold mit der auf dem Friedrichsplatz erfolgten »Fahnenweihe der Casseler Bürgerwehr am 26. Mai 1831« (Inv.-Nr. 04/0118). – Das Portrait befand sich zuletzt in Nürnberg bei Otto Ely und wurde dort im Januar 1945 bei einem Luftangriff zerstört (Chronik, S. A9).

12 S. Pröve: Politik (wie Anm. 11), S. 124–128.

13 Casselsches Adress-Buch (= CsAdr) für das Jahr 1857, Cassel 1857, S. 51; Adreß-Buch von Cassel und Umgebungen (= AdrCsU) für das Jahr 1862, Cassel 1862, S. 49.

14 Zu Heinrich Ely im Folgenden s. Chronik, S. A11-A21; Stammbaum, S. B5; Pfeiffer: Fenster-Zyklus (wie Anm. 3), S. 132. – Ab diesem Familienmitglied bietet besonders die Chronik eine Fülle von Informationen, aus denen hier auf begrenztem Platz nur ausgewählt werden konnte.

15 Zur Kunstakademie s. Hermann Knackfuss: Geschichte der Königlichen Kunstakademie zu Kassel, Kassel 1908; Schmaling: Künstlerlexikon (wie Anm. 3), S. 11–13.

16 Pfeiffer: Fenster-Zyklus (wie Anm. 3), S. 132, Anm. 6; s. Schmaling: Küntlerlexikon (wie Anm. 3), S. 168. – Im Familienbesitz hat sich ein Selbstportrait von Heinrich Ely erhalten, das vermutlich vor 1848 entstanden ist (Mail vom 6.6.2016 von Norbert Ely an den Verfasser), auch das Portrait des Vaters in Uniform entstand vor 1848 (s. Anm. 11).

17 Chronik, S. A12.

18 Aufgrund der hier gebotenen Kürze ausführlich zu Anaïs Ely s. Chronik, S. A21–A26.

19 In den Akten der Ziviltrauung vom 24.7.1851 wird Heinrich Ely als *artiste peintre* bezeichnet (Chronik, S. A13). – Zu den Pariser Glasmalern s. Élisabeth Pillet: Le vitrail à Paris au XIXe siècle. Entretenir, conserver, restaurer, Rennes 2010, S. 306–311.

bis Mitte 1855 wohnte die Familie in London, wo es ihnen aber nicht gefiel: *London ist eine Stadt, die nur dem Kaufmann gefallen kann, und dann nur dem reichen, ein armer Teufel muß schrecklich arbeiten, um sich durchzubringen, man spekuliert nur und lebt nicht*.[20] 1855 zog die Familie nach Nantes nahe der Geburtsregion der Mutter, wo Heinrich Ely zusammen mit einem jungen Monsieur Denis das *Dekorationsmalergeschäft* von dessen Vater übernommen und die dort bis 1882 bestehende Glasmalerei-Werkstatt begründet haben soll. In der ersten Jahreshälfte 1883 übersiedelte die Familie nach Kassel, zunächst in die Leipziger Straße Nr. 10; später baute man in Wehlheiden an der Wilhelmshöher Allee Nr. 106 bzw. Nr. 141 neben einem älteren Wohnhaus auf einem großen Grundstück an der Ecke Bergstraße (heute: Pfeifferstraße) mehrere Werkstattgebäude (Abb. 5).[21] Heinrich Ely starb am 30. Oktober 1886 und wurde auf dem Wehlheider Friedhof begraben. Der Chronist Adolf Ely beschreibt seinen Großvater: *Er hing mit großer Liebe an Heimat und Volk, an der Familie, den Eltern und Geschwistern. […] Er war ein unermüdlicher Arbeiter. Bescheiden in persönlichen Ansprüchen hat er ein inhaltreiches Leben gelebt, dem auch der äußere Erfolg nicht versagt geblieben ist. Fleiß, Treue und ein gesunder Sinn für alles Gute und Schöne, das sind die Eigenschaften, die ich immer wieder an ihm rühmen hörte. Dazu besaß er einen guten Humor und eine nie versagende geistige Spannkraft, die ihn über alle Widerwärtigkeiten des Lebens Herr bleiben ließ.*[22]

Abb. 2: Heinrich und Anaïs Ely und ihre Söhne Henri Julien und Louis Adolphe [Familienarchiv Ely]

20 Brief von Heinrich Ely an seinen Vater vom 25.8.1855 (Chronik, S. A14).

21 Für den Umzug von Familie und Werkstatt wurden verschiedene Gründe genannt. Wohl durch die Zeit gefärbt hieß es 1887 rückblickend, als die Familie wieder in Kassel wohnte: »Nach dem Kriege (1870/71; Verf.) ward ihm (Heinrich Ely; Verf.) der Aufenthalt in Frankreich verleidet, er kehrte zurück« (Katzenstein: Maler (wie Anm. 3), S. 129). Dem widerspricht in der Chronik: *Nach dem Kriege* (1870/71; Verf.) *wurde der deutsche Künstler in Frankreich häufiger angefeindet. Dank des großen Freundeskreises und des guten Rufes der geleisteten Arbeiten erlitt das Unternehmen* (die Glasmalerei-Werkstatt; Verf.) *jedoch keinen Schaden* (Chronik, S. A17). Auf die länger verfolgte Absicht umzuziehen, verweist die Teilnahme von Heinrich Ely an der wenige Monate vor Beginn des Krieges eröffneten Kasseler Allgemeinen Industrie-Ausstellung von 1870 (s. Anm. 39). Mit den verlässlicheren Angaben der Chronik ist auch Massin Le Goff zu korrigieren, der meinte, Heinrich Ely sei »installé à Nantes depuis 1854«, der Krieg von 1870/71 habe ihn zu Rückkehr nach Kassel bewegt und er habe 1890 die Leitung der Werkstatt an seine Söhne übergeben (Guy Massin Le Goff: Le décor verrier de l'église Notre-Dame de Beaupréau, in: Reflets. Patrimoine de Maine-et-Loire, o. J. (2006?), o. S.).

22 Chronik, S. A21.

Die Zwillingsbrüder Henri Julien und Louis Adolphe (Abb. 2) wurden am 26. August 1849 in Paris geboren und dort am 2. September in der Kirche Sainte-Marguerite getauft.[23] Mit ihren Eltern Heinrich und Anaïs Ely gingen sie zuerst nach London, später nach Nantes, wo sie als Kinder und Jugendliche von einem Hauslehrer unterrichtet wurden. Studiert haben vermutlich beide an der Académie des Beaux-Arts in Paris, um sich *als Maler und Glasmaler auszubilden*, wohl um in der väterlichen Werkstatt zu arbeiten.[24] Heinrich Ely charakterisierte seine Söhne: *Henri ist stärker, intelligenter und hat mehr Einbildungskraft, ist mehr Deutscher! Louis ist flinker, positiver, hat weniger Einbildungskraft aber wohl mehr Talent und ist mehr Franzose und nach dem französischen Gesetz der älteste.*[25] In der Familie sprach man Französisch, doch lernten die Brüder auch Deutsch in Wort bzw. Gesang und Schrift, wie der Vater brieflich an Verwandte berichtete.[26] Ab 1883 lebten sie in Kassel, ab 1884/85 arbeitete die Glasmalerei-Werkstatt von Wehlheiden aus weiter. In der damaligen Kasseler Kunstszene waren Brüder und Vater wohl bekannt, pflegten Bekanntschaft mit dem Maler Hermann Knackfuß, der 1880 an die Kasseler Kunstakademie berufen worden war, und hatten ab 1886 den späteren Maler Fritz Fennel für zwei Jahre zum Lehrling und dann für drei Jahre als Mitarbeiter in ihrer Werkstatt.[27] Auch besuchten die Brüder lokale Vereine, belegt sind der *Wehlheider Männergesangsverein* und die *Kasseler Lesegesellschaft*.[28] In letzterer lernte Henri Julien die 19 Jahre jüngere Lina Thomas kennen, mit der er sich im Oktober 1889 verlobte und die er am 7. Mai

23 Zu den Brüdern, besonders zu dem zweitgeborenen Henri Julien, dem Vater des Chronisten Adolf Ely, im Folgenden s. Chronik, S. A27–A35; Stammbaum, S. B6; Pfeiffer: Fenster-Zyklus (wie Anm. 3), S. 132.

24 Chronik, S. A27–A28; nur für Louis Adolphe ist die *Kunstakademi*e genannt (ebd.)

25 Brief von Heinrich Ely an seinen Vater vom 31.1.1858 (Chronik, S. A28).

26 Briefe von Heinrich Ely an seine Tante Charlotte vom 9.2.1873 und an seinen Vater vom 19.2.1882 (Chronik, S. A29). – Während Heinrich Ely sich stets als Deutscher verstand, fühlten sich die Söhne eher als Franzosen, auch wurde bis zu ihrem Tod in der Familie vorwiegend Französisch gesprochen, wohl weil die Zwillingsbrüder Deutsch »mit starkem französischen Akzent« sprachen (Mail vom 4.6.2016 von Norbert Ely an den Verfasser).

27 Chronik, S. A31. – Mit Hermann Joseph Wilhelm Knackfuß (1848–1915) verband die Familie Ely u. a. das römisch-katholische Bekenntnis in dem überwiegend evangelischen Kassel, wenn Knackfuß auch nicht praktizierender Katholik war (Christa Stolz: Hermann Knackfuss. Monographie über einen im 19. Jahrhundert in Wissen geborenen Künstler, Wissen 1975, S. 43); zur Person s. Brigitte Lohkamp: Knackfuß, Hermann, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 12, Berlin 1980, S. 149–150; Stolz: Knackfuß (wie oben); Schmaling: Künstlerlexikon (wie Anm. 3), S. 319. – Zu Friedrich Fennel (1872–1926) s. Harald Kimpel: Der Drang zur Landschaft. Friedrich Fennel, Marburg 1989; Schmaling: Künstlerlexikon (wie Anm. 3), S. 181.

28 Chronik, S. A31, A 32. – Der *Männergesangverein* war 1899, als Wehlheiden nach Kassel eingemeindet wurde, einer von fünf Gesangvereinen in diesem Stadtteil (s. Claus Feldner und Peter Wieden: Wehlheiden. Geschichten, Anekdoten, Photographien aus Alt-Wehlheiden und Vorderem Westen, Gudensberg-Gleichen 1987, S. 78). Mit der *Lesegesellschaft* ist trotz Namensgleichheit nicht der »Katholische Verein Lesegesellschaft« gemeint, sondern der Verein »Lesemuseum«, der sich 1889 im Haus Ständeplatz 14 versammelte, welches der Chronist nennt (Chronik, S. A32, s. AdrBCs 1889, S. LVIII, LXII); dieser Verein war »ein gesellschaftlicher Mittelpunkt Kassels«: »Man beschränkte sich bald nicht mehr aufs Lesen, […] veranstaltete große Feste, man tanzte, kegelte, amüsierte sich in dem schönen Garten bei Konzerten im Freien.« (Wolfgang Hermsdorff: Ein Blick zurück aufs alte Kassel, Bd. 4, Kassel 1982, S. 18).

1890 heiratete; am 12. Mai des Jahres erwarb er das Wehlheider Bürgerrecht.[29] Sein Bruder Louis Adolphe blieb unverheiratet und starb am 4. Januar 1897, vielleicht an einer ähnlichen Nieren- und Zuckerkrankheit wie Henri Julien am 11. September des Jahres.[30]

Lina Thomas (Abb. 3) wurde am 8. März 1868 in Frankfurt am Main geboren, römisch-katholisch getauft und erzogen, u. a. in einem Kloster im ostbelgischen Visé, und wuchs in Frankfurt und Hofgeismar auf.[31] Ab 1887 war sie Erzieherin in der Familie des Bankiers Modera im ostbelgischen Verviers und kam 1889 nach Kassel zu ihrem inzwischen in den Ruhestand getretenen Vater, wo sie Henri Julien Ely kennenlernte und heiratete. Schon in dessen letzten Lebensjahren arbeitete sie in der Geschäftsführung der Glasmalerei-Werkstatt mit, die sie nach dem Tod von Schwager und Mann weiterführte. Nach 1900 begannen wirtschaftlich schwierige Zeiten, worauf der als »Dekorationsmaler« ausgebildete Carl Roetzer 1904 zunächst als Geschäftsführer, 1905 als Teilhaber in die Werkstatt genommen wurde, was aufgrund seiner betrügerischen Geschäfte 1907 zur Trennung mit anschließendem Prozess, 1909 aufgrund hoher Schulden zur Aufgabe der Werkstatt sowie deren Verkauf samt Inventar und Wohnhaus führte.[32] Darauf verdien-

Abb. 3: Lina Ely, geb. Thomas [Familienarchiv Ely]

29 Chronik, S. A32, A40.

30 Chronik, S. A33–A34.

31 Zu Lina Ely im Folgenden s. Chronik, S. A38–A57; Pfeiffer: Fenster-Zyklus (wie Anm. 3), S. 132. – Nach der Geburtsurkunde der Stadt Frankfurt vom 12.3.1868 (Familienarchiv Ely) waren ihre Vornamen »Emilie Rudolphine Lina Regina« (abweichende Angaben s. Chronik, S. A32, A38). Ihre Mutter war Karoline Bohle, ihr Vater August Thomas, ein Sergeant und Regimentsschneider im Rheinischen Dragonerregiment Nr. 5 (Chronik, S. A38). Die 1860 aufgestellte Truppe verlegte ihre Garnison bis Ende 1866 nach Frankfurt am Main und Mainz und war seit 1.9.1875 in Hofgeismar stationiert (s. Alfred Niemann: Geschichte des Dragoner-Regiments Freiherr von Manteuffel (Rheinisches) Nr. 5, Berlin 1908). Mit den Wappen des Regiments und des 1899 bis 1903 kommandierenden Heinrich von Keller als Stifter ist Fenster nord III in der ev. Altstädter Kirche zu Hofgeismar bezeichnet, das von der Glasmalerei-Werkstatt Ely entworfen und ausgeführt wurde, wohl vor dem Winter 1902, denn in diesem Jahr erhielt das Treffen ehemaliger und aktiver Offiziere »eine besondere Weihe durch die Übergabe eines Kirchenfensters, welches auf Anregung des Garnisonsgeistlichen, Superintendent Wissemann, von Angehörigen des Regiments gestiftet wurde. Das Fenster schmückt den Chor der renovierten Altstädter Kirche.« (Niemann: Geschichte (wie oben), S. 239; s. Pfeiffer: Fenster-Zyklus (wie Anm. 3), S. 131; siehe auch unten Anm. 74).

32 HStAM, Best. 263, Nr. 3083; s. Pfeiffer: Fenster-Zyklus (wie Anm. 3), S. 133.

te Lina Ely ihren Lebensunterhalt und den ihrer sechs Kinder zunächst als Pensionswirtin, war von 1910 bis 1922 Geschäftsführerin des Kasseler Fremdenverkehrsamtes und leitete von 1917 bis 1920 jeweils von Herbst bis Frühling in der Städtischen Verteilungszentrale die Abteilung für Sonderzuteilungen von Kohlen; dabei wohnte sie an verschiedenen Orten in Kassel, zuletzt Landaustraße 8.[33] Bei der Pflege ihrer Tochter Paula infizierte sie sich mit Tuberkulose, an der 1919 zunächst ihr Kind, am 9. Januar 1924 die Mutter starb.[34] Ihr Sohn Adolf bezeichnet sie in seiner Chronik mehrfach als *eine außergewöhnliche Frau* und nennt neben ihrem beruflichen Fleiß und der Mühe und Umsicht bei der Bildung ihrer Kinder mit Musik, Kunst und Literatur als die *hervorstechendsten Charakterzüge* seiner Mutter *freudige Zuversicht, Ausgeglichenheit und Aufgeschlossenheit*.[35]

2. Die Glasmalerei-Werkstatt Ely

Die Anfänge der Werkstatt liegen im Dunkeln. Heinrich Ely soll die Glasmalerei in Paris erlernt haben, »vornehmlich in ihrer Anwendung auf kirchliche Dekoration«; in seiner Heiratsurkunde wird er als *artiste peintre* bezeichnet; wo er lernte und ob er angestellt oder eigenständig schon vor 1854 in Paris tätig war, ist nicht belegt.[36] Nachzuweisen ist, dass er zu dieser Zeit mit französischen Glasmalern in mutmaßlich engem Kontakt stand, denn als Zeugen seiner am 24. Juni 1851 nachgeholten zivilen Eheschließung werden Antoine und Théophile Cartisser, zwei in Paris wohnende Glasmaler, genannt.[37] 1855 oder wenig später dürfte Heinrich Ely seine eigene Werkstatt begründet haben, beteiligte er sich nach

33 Die Kinder waren (Stammbaum, S. B6, unterstrichen jeweils der Rufname): 1. Auguste Cäcilie (7.2.1891–31.12.1919), 2. Adolf Louis (12.2.1892–6.8.1983), 3. Heinrich Josef (6.6.1893–12.6.1899), 4. Maria Paula (24.7.1894–17.11.1919), 5. Berthold Johannes Peter (14.7.1895–1.2.1941), 6. Maria (31.8.1895–?).

34 Das Todesjahr der Tochter ist 1919 (Stammbaum, S. B6), auch wenn Adolf Ely »1920« nennt, da er dabei ihr Lebensalter mit 26 Jahren angibt (Chronik, S. A55).

35 Chronik, S. A38, A49, A56. – Eine um 1920/30 in Paris tätige Veredelungswerkstatt für emailbemaltes Glas, möglicherweise mit der Firma Ray & Chausson identisch, deren Adresse Passage de l'Elysée-des-Beaux-Arts Nr. 3 wohl zu ihrer Signatur »Ely« führte, steht wohl nicht in Zusammenhang mit der Familie Ely (Carolus Hartmann: Glasmarken-Lexikon 1600–1945. Signaturen, Fabrik- und Handelsmarken. Europa und Nordamerika, Stuttgart 1997, S. 582). Dagegen war die nach 1945 in Stuttgart tätige Glasgraveurin Elfi Ely (1915–1993) eine entfernte Verwandte (Mail vom 9.8.2016 von Norbert Ely an den Verfasser). Für 1894 sind »Ely, Gebr.« als Porzellanmaler in »Wehlheiden bei Kassel (Preußen)« genannt, Werke sind aber bisher nicht bekannt (s. Waltraud Neuwirth: Porzellanmaler-Lexikon. 1840–1914, Braunschweig 1977, S. 256).

36 Katzenstein: Maler (wie Anm. 3), S. 129; Chronik, S. A14. – In der grundlegenden Studie zur Pariser Glasmalerei des 19. Jahrhunderts ist Heinrich Ely nicht genannt, doch könnte er zwischen 1848 und 1854 als unbekannter Maler so in einer Werkstatt gelernt und gearbeitet haben wie 1857 und 1858 ein anonymer Ungarn und wie 1862 ein anonymer Deutscher in der Werkstatt von Charles Laurent Denis (s. Pillet: Vitrail (wie Anm. 19), S. 307).

37 *Antoine Cartisser 38 Jahre alt, wohnhaft rue Ladaine Nr 38, […] Théophile Cartisser, Glasmaler, 39 Jahre alt, wohnhaft wie vor* (Chronik, S. A13). Beide sind um 1850 in Paris nicht als Glasmaler nachgewiesen, könnten aber mit Heinrich Ely in einer Werkstatt gelernt und gearbeitet haben (s. Pillet: Vitrail (wie Anm. 19)).

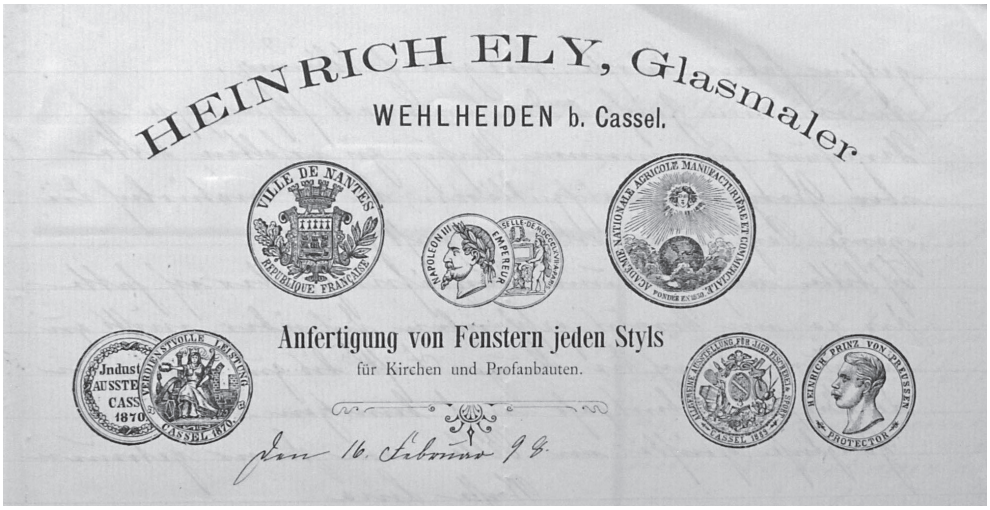

Abb. 4: Briefkopf von »Heinrich Ely, Glasmaler / Wehlheiden b. Cassel«, nach 1889 und vor 1898 [Familienarchiv Ely]

Auskunft der Chronik doch seitdem an einem *Dekorationsmalergeschäft* von den sonst unbekannten Vater und Sohn Denis in Nantes; seine Werkstatt befand sich dort um 1867 in der Rue de St-Donatien Nr. 27.[38] Der älteste Beleg für die eigene Werkstatt ist die 1857 verliehene *goldene Medaille* der Ausstellung des Département de l'Ouest für ausgestellte Arbeiten; weitere Auszeichnungen folgten (Abb. 4).[39] Aus der Zeit von 1855 bis 1883 sind Verglasungen der Werkstatt für 14 Orte bzw. Gebäude in Frankreich, den damaligen französischen Kolonien, Mexiko und den Vereinigten Staaten von Amerika belegt.[40] Die Gesamtzahl der

38 Chronik, S. A15; Pfeiffer: Fenster-Zyklus (wie Anm. 3), S. 136, Anm. 7. – Vielleicht verwechselt die Chronik hier ähnlich wie bei »Lesegesellschaft« und »Lesemuseum« (s. Anm. 28), heißt es doch, Heinrich Ely habe ein Geschäft von Vater und Sohn Denis in Nantes übernommen, was auf den 1816 geborenen, seit 1850 allerdings in Paris tätigen Vater Charles Laurent Denis und seinen Sohn Henri verweisen könnte (Chronik, S. A15; Pillet: Vitrail (wie Anm. 19), S. 307). – Als weitere Adressen sind belegt: in einem »frühen Brief« »7, rue des coulées, Nantes«, am 2.2.1857 »H. Ely chez Mr. Denis, peintre. rue Boileau, Nantes.« (Mail vom 9.8.2016 von Norbert Ely an den Verfasser).

39 Chronik, S. A16, A20. – Neben der goldenen Medaille von 1857 (s. ebd.): 2. 1859 oder 1860 eine goldene Medaille aus unbekanntem Anlass, 3. 1867 eine Medaille einer Ausstellung in Paris, vermutlich auf der »Exposition universelle« (s. Edouard Didron: Les vitraux à l'exposition universelle de 1867, Paris 1868, S. 20; s. Abb. 4), 4. in nicht belegten Jahren eine Bronzemedaille der Stadt Nantes und 5. eine Silbermedaille der Academie Nationale Agricole, Manufacturière et Commerciale (beide s. Abb. 4), 6. 1870 eine Bronzemedaille der Kasseler Industrieausstellung (s. N. N.: Allgemeine Industrie-Ausstellung für das Gesammtgebiet des Hauswesens in Kassel. III. Thonwaaren, Erzeugnisse aus Steingut, Porzellan und Glas, in: Kunst und Gewerbe. Wochenzeitschrift zur Förderung deutscher Kunst-Industrie 4, 1870, S. 306–307; s. Abb. 4), 7. 1889 eine Medaille der Allgemeinen Ausstellung für Jagd, Fischerei und Sport in Cassel (s. Abb. 4).

40 S. Anm. 50.

Werke, wohl alle nach eigenem Entwurf und in eigener Ausführung, wird erheblich größer gewesen sein, zählte die Werkstatt doch bis zu 20 Mitarbeiter, die pro Jahr um 610 qm produzierten, darunter aber auch weniger aufwendige unbemalte und ornamental gestaltete Scheiben.[41] Seit Mitte der 1870er-Jahre werden auch die Brüder mitgearbeitet haben.

Als die Familie 1883 aus Nantes umzog, war geplant, die Werkstatt in Kassel weiterzuführen, denn *an farbigen Glassorten wurden allein 24 Kisten nach dem neuen Wohnort vorausgesandt*, was nahe legt, dass auch anderes, z. B. Werkzeuge, mitgenommen wurde.[42] Da Heinrich Ely bereits 62 Jahre zählte, sollten wohl seine damals 34 Jahre alten Söhne die Werkstatt fortführen, was auch spätestens 1886 nach dem Tod ihres Vaters geschah. Der Neuanfang in Wehlheiden war groß angelegt, kaufte man doch ein 3.000 qm großes Grundstück an der Wilhelmshöher Allee, auf dem ein älteres Wohnhaus stand, und errichte eine eigene Werkstatt (Abb. 5).[43] Das Wohnhaus war ein zweigeschossiges, traufenständiges, verputztes Gebäude, vermutlich aus Fachwerk, mit einem breiten Zwerchhaus an der Fassade zur Allee und stammte wie die ähnlichen erhaltenen Gebäude Wilhelmshöher Allee Nr. 283 und 296 wohl aus der Zeit um 1800.[44] Das gegen die Bergstraße (heute: Pfeifferstraße) zurückliegende *Ateliergebäude*, das Heinrich Ely *erst nach eigenen Angaben (hat) bauen lassen, […] war für den Betrieb einer Glasmalerei eigen[s] zugeschnitten*: im Erdgeschoss mit *hellen, geräumigen Arbeitszimmern und Sälen*, der erste Stock *von mindestens 6 Metern* Höhe für die *damals noch kleine katholische Gemeinde zu einer geräumigen Kapelle ausgebaut*, daneben *ein etwa 12 Meter hoher Ausstellungsraum […], der durch beide Stockwerke und das Bodengeschoß reichte, an der Frontseite nur aus Glas bestand und Gelegenheit bot, selbst die größten Kirchenfenster auszustellen, bevor sie an ihren Bestimmungsort versandt wurden*; neben diesem Ausstellungsraum stand *der große gemauerte Ofen zum Brennen der Glasmalereien*.[45] So beschreibt der Chronist Adolf Ely in der Rückschau die Werkstatt, wohl im Zustand nach 1900.

---

41 Jean-Francois Luneau: Félix Gaudin, peintre-verrier et mosaiste (1851–1930), Clermont-Ferrand 2006, S. 76–77.

42 Chronik, S. A19.

43 Chronik, S. A19. – Wohnhaus und Werkstattgebäude sind zerstört.

44 Solche Häuser, die sich im Bautypus an Steinhäusern der Oberneustadt orientierten und zur Erstbebauung der Wilhelmshöher Allee gehörten, waren nach dem Zweiten Weltkrieg noch zahlreich erhalten, inzwischen aber nur noch in den zwei genannten Bauten (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Hessen. Stadt Kassel, Bd. 3, Stuttgart 2008, S. 328, 330); zuletzt wurde 2012 das Haus Schönfelder Straße Nr. 42 für die Erweiterung einer Tankstelle abgerissen (s. Offener Brief des Arbeitskreises für Denkmalschutz und Stadtgestalt, Kassel an den Magistrat der Stadt Kassel vom 19.10.2012; Hessische Niedersächsische Allgemeine (= HNA), 18.10.2012).

45 Chronik, S. A19. – Die Werkstatt mit Front zur Bergstraße wurde vermutlich in zwei Bauabschnitten errichtet: vorne ein wohl bis 1884 in Backstein ausgeführter zweieinhalbstöckiger Bau von vier Fensterachsen mit Pultdach, südlich anschließend ein in den 1890er-Jahren angefügtes, zweiteiliges Gebäude aus Fachwerk mit geputzten Gefachen über Steinsockel, das jener Werkstatt hinter dem Haus Wilhelmshöher Allee Nr. 287 ähnelte (s. Denkmaltopographie. Kassel, Bd. 3 (wie Anm. 44), S. 329) und aus einem Zwischenbau von zwei Geschossen mit Pultdach und einem höherem Bau mit Satteldach bestand, wobei hier die Fenster die Fassade dominierten. – Die sakrale Teilnutzung der Werkstatt bestand von der ersten Messe dort am 8.7.1894 bis zur Weihe der kath. Kirche St. Marien, auch »Rosenkranzkirche« genannt, am Neumarkt (heute: Bebelplatz) vom 7.6.1901 (‹www.regiowiki.hna.de/Kirche_St._Marien› (Stand: 25.7.2016)).

Abb. 5: Werkstatt der »Glasmalerei Gebr. Elÿ« an der Bergstraße (heute: Pfeifferstraße) hinter Haus Wilhelmshöher Allee Nr. 141, Wehlheiden [Familienarchiv Ely]

Ungewöhnlich war die sakrale Nutzung des Gebäudes, die sich aus der Diaspora-Situation der römisch-katholischen Familie im traditionell evangelisch geprägten Kassel und ihrer wohl starken religiösen Neigung erklärt.[46] Bemerkenswert an dem Gebäudekomplex ist aber vor allem die Verschmelzung von Wohnen, Arbeiten und Präsentation der eigenen Werke, was Intentionen des im späten 19. Jahrhundert typischen Künstlerhauses zeigt. Die programmatische Selbstinszenierung ging so weit, dass auf der Werkstatt-Fassade die Zunftzeichen der Maler, drei Schilde in einem Wappenschild, und in einem anderen der unteren Felder das Zunftzeichen der Glaser, vier gekreuzte Werkzeuge (Glaserdiamant, Trenneisen, Hammer und Kröseleisen), zu sehen waren; die von der Wilhelmshöher Allee aus am oberen Bereich zu sehende Aufschrift »Glasmalerei von Gebr. Elÿ.« erscheint als zeittypische Firmenwerbung. Insgesamt zeugt der Gebäudekomplex von Selbstbewußtsein und dem Willen zur Repräsentation, zumal die Zunftzeichen und die im Gebäudeinneren

46 Eine gegenüber kirchlichen Personen sehr kritische Haltung seiner Mutter für die Zeit nach 1900 erklärt der Chronist u. a. hinsichtlich des *Geistlichen von der kleinen katholischen Gemeinde Wehlheiden, der im Nachbarhaus wohnte*: dessen *Freundschaft erkaltete allerdings sehr schnell, als das Geschäft nicht mehr die alte Höhe zu halten vermochte. Als es dann nicht mehr möglich war, die beim Besuch des Geistlichen üblich gewesenen Weinfrühstücke weiter aufrecht zu erhalten, zog sich mancher zurück und aus diesem Verhalten resultiert zweifellos mit die Einstellung meiner Mutter gegenüber den Geistlichen, denen sie in späteren Jahren meist sehr kritisch gegenüber stand, weil die materialistische Einstellung eines Teiles ihrer Bekannten dieses Standes sie schwer enttäuscht hatte* (Chronik, S. A45–A46).

Abb. 6: Die Brüder Ely und zehn Mitarbeiter ihrer Werkstatt [Familienarchiv Ely]

ausgestellten Scheiben sich gleichermaßen an zukünftige Kunden und aktuelle Auftraggeber richteten, die die Glasmalerei-Werkstatt besuchten.[47]

Seit 1884 war die Werkstatt von Wehlheiden aus tätig, wobei auch hier Anzahl und Umfang der heute für 33 Orte bzw. Gebäude bekannten Verglasungen nur ein geringer Teil der gesamten Arbeiten sein dürften, arbeiteten in der bis 1909 bestehenden Firma doch bis zu zehn Mitarbeiter neben Vater, Brüdern und Schwiegertochter (Abb. 6).[48] Als üblich darf gesehen werden, dass die meisten Fenster im Umkreis von 50 bis 100 km beauftragt wurden, wobei evangelische wie katholische Kirchen unter den Standorten sind. Bemerkenswert, aber aus der französischen Herkunft erklärbar, ist, dass auch Verglasungen wie jene der 42 Fenster in der kath. Kirche Notre-Dame zu Beaupréau in Frankreich bis 1901 weiter bearbeitet wurden.[49]

47 Das 1878/80 eigens für den Glasmaler K. J. Schultz vom Architekten Carl Schäfer errichtete Wohn- und Werkstattgebäude in Marburg zeigt ähnlich in acht Feldern der Fassade u. a. die Werkzeuge der Glasmaler (s. Jutta Schuchard: Carl Schäfer, 1844–1908. Leben und Werk des Architekten der Neugotik, München 1979, S. 239–240).

48 S. Anm. 51.

49 Von der Werkstatt selbst hat sich wohl nichts erhalten, da bereits in der wirtschaftlichen Krise die Bibliothek von Vater und Söhnen teils veräußert wurde, später vor einem Konkurs das *Geschäft* […] *völlig ausverkauft* und das Grundstück mit beiden Häusern *von dem ersten Hypothekengläubiger übernommen* (wurde) *und für uns blieb nichts mehr übrig* (Chronik, S. A51–A52).

3. Das Œuvre der Werkstatt Ely

Angesichts der belegten Orte bzw. Gebäude mit Verglasungen aus der Werkstatt Ely wird deutlich, dass diese gewiss mehr Werke als heute bekannt geschaffen hat. Trotz allem beeindruckt die Anzahl der Verglasungen an knapp 50 nachweisbaren Standorten, die von mehreren Scheiben für ein Fenster bis zu umfangreichen Verglasungen einer Kirche mit über 40 Fenstern reichen. Die in Nantes von 1855 bis 1882 tätige Werkstatt fertigte Verglasungen für mindestens 14 Orte bzw. Gebäude, die meisten in Frankreich.[50] Die in Wehlheiden von 1884 bis 1909 arbeitende Werkstatt schuf Verglasungen für mindestens 33 Orte bzw. Gebäude, überwiegend in Deutschland.[51]

Wie der Betrieb in der Werkstatt Ely strukturiert war, ist nicht belegt, doch werden sich vergleichbar mit anderen Werkstätten grundsätzlich drei Bereiche unterschieden haben: der kaufmännische mit der Geschäftsführung, der künstlerische mit Entwurf und künstlerischer Umsetzung sowie der handwerkliche mit der technischen Ausführung. Die Geschäftsführung lag in Nantes wohl bei Heinrich Ely, vielleicht seit den späten 1870er-Jahren unterstützt von seinen Söhnen; sie oder einer von ihnen dürften die Geschäfte in Wehlheiden übernommen haben, spätestens 1886 nach dem Tod ihres Vaters, während schon vor und nach ihrem Tod 1897 Lina Ely die Geschäfte führte, kurzfristig zusammen mit Carl Roetzer.[52]

Grundsätzlich anzunehmen ist, dass die Werkstatt für ihre Scheiben eigene Entwürfe verwendete sowie Entwürfe fremder Hand bzw. aus gedruckten Vorlagen. Zu belegen

---

50 Die Orte bzw. Gebäude sind: Baguer-Morvan, St-Pierre-et-St-Paul; Beaupréau, Notre-Dame; Burlington / Vt., Cathedral of the Immaculate Conception; Chartres, Notre-Dame; Cugand, St-Pierre; Dol-de-Bretagne, St-Samson; Guadalajara / Mexiko; Jeremia / Haiti; Nantes, Chapelle de l'Immaculée-Conception; New York City / NY, St. Patrick's Cathedral; Plogoff, St-Collodan; Pont-Croix, Notre-Dame de Roscudon; San Domingo / Haiti; Tresboeuf, St-Martin.

51 Die Orte bzw. Gebäude sind: Ammern, kath. Kirche; Bad Arolsen, kath. Kirche; Bad Pyrmont, Kurhaus; Berlepsch, ev. Schlosskapelle; Bodenrode, kath. Kirche; Chartres / Frankreich, Kathedrale; Etzelsbach, kath. Wallfahrtskapelle; Grebendorf, ev. Kirche; Hamburg; Hausen / Oberaula, ev. Kirche; Hofgeismar, ev. Altstädter Kirche; ebd., ev. Neustädter Kirche; Homberg / Efze, ev. Stadtkirche; Immenhausen, ev. Kirche; Kassel, Kapelle der Löwenburg; ebd., Kapelle des kath. Elisabethkrankenhauses; ebd., kath. Kirche St. Familia; ebd., ev. Lutherkirche; ebd., ev. Martinskirche; ebd., kath. Schwesternheim; Möllenbeck, Kloster; Naumburg / Hessen, kath. Kirche; Nordshausen / Kassel, ev. Kirche; Spahl, kath. Kirche; Spieskappel, ev. Kirche; Teistungen, ehem. ev. Kirche; Thurnhosbach, ev. Kirche; Unterweid, ev. Kirche; Wanfried, ev. Kirche; Warburg, kath. Altstädter Kirche; Weimar / Thüringen, kath. Kirche Herz-Jesu; Westhausen / Eichsfeld, kath. Kirche; Zella / Rhön.

52 Der Name »Ely«, selten »Elij« bzw. »Elÿ« geschrieben, wurde durchgängig für die Werkstatt verwendet, wie die Signaturen auf den Scheiben zeigen. Zur Geschäftsführung gibt dies nur bedingt Auskunft, zumal der Name des Gründers noch nach seinem Tod verwendet wurde. Auf dem nach 1889 gedruckten und nachweislich 1898 verwendeten Briefkopf bezeichnete sich die Werkstatt selbst als »Heinrich Ely, Glasmaler« (Abb. 4); belegte Signaturen sind: »Gebrüder Ely« (vor 1890), »Glaskunst-Werkstatt Gebr. Ely« (1891), »H. Ely« (1896/97 und 1903/04), »Glasmalerei Heh. Ely« (1898), »Glasmalerei Ely« (1905), »Ely und Roetzer« (1905), »Ely & Roetzer« (1907). Als Inhaber der »Louis Ely« genannten Firma ist für 1886 bis 1900 Louis Ely im »Genossenschafts- und Handelsregister« genannt (AdrCsU 1886, S. 4; AdrCsU 1887, S. 5; AdrCsU, S. 5; AdrCsU 1895, S. 8; Adressbuch von Cassel (= AdrCs), Cassel 1896, S. 7; AdrCs 1897, S. 8; AdrCs 1900, S. 9).

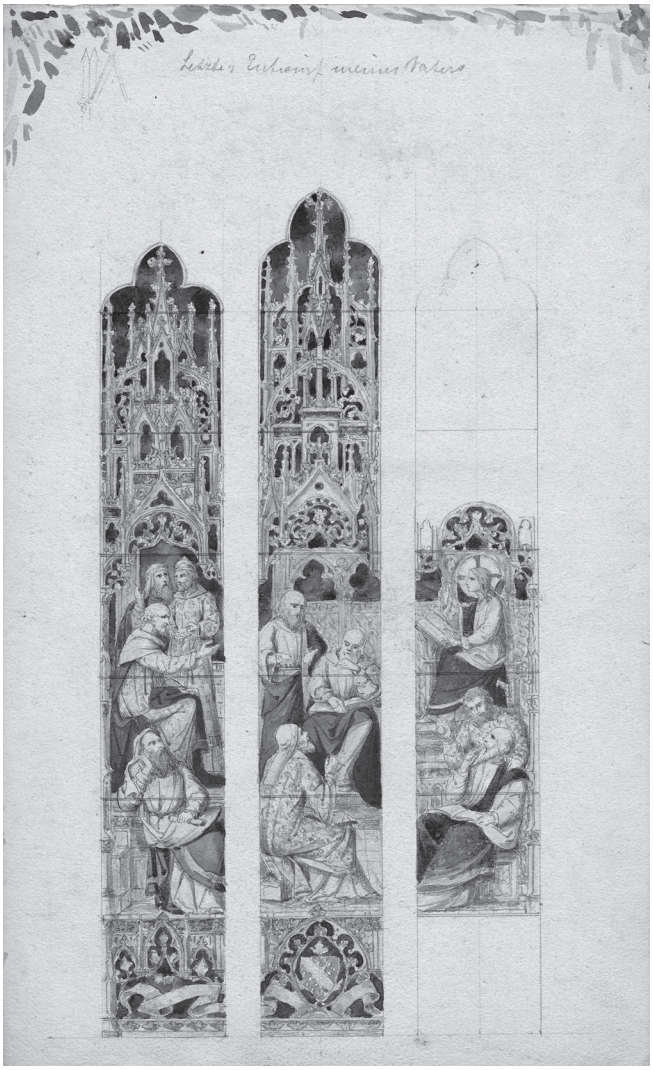

Abb. 7: »Der zwölfjährige Jesus im Tempel«, wohl von Henri Julien Ely, vor 1897, für die Kasseler ev. Lutherkirche [Familienarchiv Ely]

ist, dass Heinrich Ely 1867 auf der Pariser »Exposition universelle« drei Scheiben nach eigenem Entwurf ausstellte; sein Sohn Henri Julien entwarf vor 1897 ein dreibahniges Fenster mit dem Zwölfjährigen Jesus im Tempel (Abb. 7); die Entwürfe von acht der 14 Fenster für die 1899 eingeweihte kath. Kirche St. Familia in Kassel, alle in der Werkstatt Ely ausgeführt, stammen von Hermann Knackfuss.[53] Die künstlerische und handwerkliche Ausführung der Entwürfe dürfte, wie aus anderen Werkstätten der Zeit belegt, arbeitsteilig nach dem von Porzellanmalern übernommenen Schema erfolgt sein. Es gab höherwertige Aufgaben, etwa das Malen von Gesichtern, und einfachere Arbeiten, wobei galt: »Je geschickter ein Mitarbeiter, desto anspruchsvoller sein Tätigkeitsbereich«, doch ist auch festzustellen: »Bei den kleinen Familienbetrieben lag allerdings mehr oder weniger die gesamte Malerei in einer Hand«.[54]

53 S. Didron: Vitraux (wie Anm. 39). – Der farbige Entwurf (Abb. 7) trägt die spätere, von Adolph Ely stammende Aufschrift »Letzter Entwurf meines Vaters« und stimmt mit drei Bahnen von sechs quadratischen Scheiben und einer Kopfscheibe, jene der Mitte etwas höher, mit dem Maßwerk der Seitenschifffenster der Kasseler ev. Lutherkirche überein, auf die auch das Kasseler Stadtwappen in der unteren Zeile verweist. – S. Stolz: Knackfuss (wie Anm. 27), S. 43.

54 Elgin Vaassen: Glasmalerei des 19. Jahrhunderts, in: Ausst.-Kat. »Glasmalerei des 19. Jahrhunderts in Deutschland«, Leipzig 1993, S. 11–30, hier S. 23.

Einblicke in die Arbeitsweise und gestalterischen Möglichkeiten der Werkstatt Ely geben drei Entwürfe, die vermutlich von verschiedenen Händen und aus unterschiedlichen Zeiten stammen, gewiss aber für verschiedene Fenster bestimmt waren. Der in Tinte ausgeführte Entwurf einer thronenden Madonna mit Kind in der Mandorla (Abb. 8) gibt vor allem die grafischen Strukturen von Umrissen und Binnengliederungen an, wobei die Linien sich nur teilweise mit dem Bleinetz decken, wie u. a. an Falten im Gewand und den Blättern im oberen Vierpaß zu sehen ist. Auch wenn diese vollständig zu erkennende Darstellung nicht farbig ist, könnte die sorgfältig ausgeführte Zeichnung als Musterblatt zur Vorlage bei potenziellen Auftraggebern gedient haben, um sich über künstlerischen Stil, ikonographisches Thema und Farbpalette zu verständigen. Der in Bleistift und Aquarell wohl von Henri Julien Ely vor 1897 für ein Seitenschiff-Fenster der Kasseler ev. Lutherkirche ausgeführte Farb-Entwurf (Abb. 7) zeigt den Zwölfjährigen Jesus unter den Schriftgelehrten in einer gotisierenden Architektur, wobei die freien Felder in Spiegelung zur vertikalen Mittelachse zu ergänzen sind. Trotz der Skizze eines Wimpergs oben links und der Aquarell-Pinselstriche am oberen Blattrand dürfte der Entwurf zur Vorstellung des Fensters beim Auftraggeber, einem Schenker oder dem kirchlichen Konsistorium bestimmt gewesen sein, wobei Stil und Thema schon festgelegt waren, die Palette aber noch nicht, sind mehrere Gewänder und architektonische Details doch farbig nicht ausgefüllt. Das Blatt mit Christus als Gutem Hirten (Abb. 9) wurde mit Aquarell und Tinte über einer Vorzeichnung in Bleistift sorgfältig bis in Details ausgeführt und ist ein Entwurf, der so wohl einem Auftraggeber zur Abnahme vorgelegt wurde; hier sind Stil, Thema und Palette festgelegt.[55] Einige Bleiruten sind bereits eingetragen, etwa im blauen

Abb. 8: »Thronende Madonna mit Kind«, Werkstatt Ely [Familienarchiv Ely]

55 Ikonographisch gründet die Darstellung Christi, der das Lamm auf den Schultern trägt, auf dem griechisch-antiken Typus des Moschóphoros (Athen, Akropolis-Museum, Inv.-Nr. 624), der u. a. in

Abb. 9: »Christus als Guter Hirte«, Werkstatt Ely [Familienarchiv Ely]

Himmel hinter Christus, während andere fehlen, z. B. in seinem roten Mantel. Allerdings dürften in der Werkstatt Ely so erfahrene Kartonzeichner und Glasmaler gearbeitet haben, dass sie diesen Entwurf in eine 1:1-Vorlage zur Ausführung hätten umsetzen können.

Dass sich diese drei Entwürfe im Familienarchiv Ely erhalten haben, spricht dafür, dass sie in der Werkstatt als Musterblätter benutzt wurden, um potenziellen Auftraggebern die stilistischen, thematischen und gestalterischen Möglichkeiten zu zeigen; wie ausgeführte Scheiben aussahen, konnte man an den fertiggestellten, aber noch nicht eingebauten Fenstern sehen, für deren Präsentation das Werkstatt-Gebäude in Wehlheiden eigens eingerichtet war. Stilistisch reichte das Spektrum der Werkstatt von romanisch bzw. frühgotisch inspirierten Formen wie im Rundfenster mit der thronenden Madonna (Abb. 8) über hoch- bzw. spätgotische Verglasungen rezipierende Gestaltungen wie in der erzählerisch breit über drei Lanzetten gelagerten Szene mit dem Zwölfjährigen im Tempel (Abb. 7) bis zum nazarenisch aufgefassten Guten Hirten (Abb. 9) in einer barockisierenden Architektur mit Renaissance-Ornamenten und gotisierenden Teppichmustern, wobei jeweils die Form des Fensters und der Stil ihrer Verglasung zueinander passten.

---

römisch-antiken Skulpturen wie der des Guten Hirten (z. B. aus den Domitilla-Katakomben) über mittelalterliche und nachreformatorische Glas- und Tafelmalereien bis hin zu Werken der Nazarener rezipiert wurde; auf den im späten 19. Jahrhundert verbreiteten Darstellungen des spätnazarenischen Malers und Grafikers Bernhard Plockhorst (1825–1907) trägt der stehende Christus das Lamm in der Armbeuge, der sitzende hält es auf dem Schoß (s. Anton Legner: Art. »Hirt, Guter Hirt«, in: Lexikon der christlichen Ikonographie, Bd. 2, Freiburg i. Br. u. a. 1970, Sp. 290–299).

Für die Werkstatt Ely repräsentative Verglasungen auszuwählen, ist schwierig, da sie einerseits in den über 50 Jahren ihrer Tätigkeit eine gestalterische Bandbreite entwickelte, die andererseits in den derzeit nachgewiesenen Scheiben nur in Ausschnitten von nicht abzuschätzender Qualität und Quantität verglichen mit dem gesamten Œuvre zu sehen sind. Daher erscheint am besten, drei geographisch verschiedene Standorte mit zeitlich aufeinanderfolgenden Verglasungen der Werkstatt Ely auszuwählen: die von 1867 bis 1870 in Nantes für die kath. Cathedral of the Immaculate Conception zu Burlington im US-amerikanischen Bundesstaat Vermont geschaffenen Fenster, die von 1875 bis 1901 in Nantes und Wehlheiden für die kath. Kirche Notre-Dame zu Beaupréau im französischen Département Maine-et-Loire geschaffenen Scheiben sowie die ab 1897 bis um 1909 in Wehlheiden für die ev. Altstädter Kirche zu Hofgeismar geschaffene Verglasung.[56] Hiermit ist auch zeitlich die Tätigkeit der Werkstatt großteils abgedeckt, sodass bei den Standorten verschiedene Aspekte, wenn auch nur exemplarisch, behandelt werden können: bei Burlington das Bildprogramm und die Rezeption älterer Glasmalerei durch Heinrich Ely, bei Beaupréau die verschiedenen Handschriften des Vaters und seiner Söhne, in Hofgeismar die Finanzierung der Verglasung durch Schenker, werktechnische Aspekte und die Entwicklung der Werkstatt nach dem Tod der Söhne.

Die Absicht, eine katholische Kathedrale in Burlington zu erbauen, bestand seit 1850, da die erst 1841 fertiggestellte St. Mary's Church in der nordamerikanischen Stadt am Lake Champlain aufgrund der in einer Dekade fast verdoppelten Einwohnerzahl bald zu klein wurde; doch erst ab 1860 setzte sich der in Saint-Urbain im französischen Département Finistère geborene Louis de Goesbriand, am 29. Juli 1853 zum ersten Bischof des am selben Tag errichteten Bistums ernannt, persönlich für den Bau seiner Bischofskirche ein.[57] Der vom Bischof beauftragte, in Brooklyn / NY tätige Architekt Patrick C. Keely besichtigte den Bauplatz im August 1860 und entwarf bis Ende des Jahres erste Pläne für eine neogotische Kathedrale, die mit dem Bau der St. Patrick's Chapel ab Juni 1862 und deren Weihe am 22. Mai 1863 begonnen, nach der Grundsteinlegung zur Kathedrale am 15. September des Jahres aufgrund des amerikanischen Bürgerkrieges aber erst im Frühjahr 1865 fortgesetzt und mit der Kirchweihe am 8. Dezember 1867 abgeschlossen wurde.[58] Bereits im Laufe

56 Die Positionen von Fenstern und Scheiben werden nach den Richtlinien des Corpus Vitrearum bezeichnet (s. Parello: Glasmalereien (wie Anm. 3), S. 9–10).

57 Zur Kathedrale im Folgenden s. David Blow: A cathedral for Burlington, Vermont History, 1968, in Auszügen verwendet: John Fisher Sr.: A history of the cathedral of the Immaculate Conception 1867–1972 (‹www.johnfishersr.net/Burlington_Cathedral_Main.htm› (Stand: 25.7.2016)); Louis de Goesbriand: Cathedral of the Immaculate Conception. Burlington, Vermont, in: Catholic memoirs of Vermont and New Hampshire, Burlington / Vt. 1886, S. 152–166; Francis W. W. Kervick: Patrick Charles Keely, architect. A record of his life and work, South Bend / In. 1953, S. 14, 33. – Zu Louis de Goesbriand s. William W. Goss: Art. »Goesbriand, Louis Joseph Marie Theodore de (1816–1899)«, in: John F. Duffy, Samuel B. Hand und Ralph H. Orth: The Vermont Encyclopedia, Hanover / NH 2003, S. 138–139.

58 Der erste Bau des 1842 aus Irland eingewanderten Patrick Charles Keely (1816–1896) war die 1847/48 fertiggestellte, 1957 zerstörte kath. Kirche St. Peter and Paul in Brooklyn / NY, worauf er in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fast 600 Gebäude, vornehmlich sakrale, für die römisch-katholische Kirche in den östlichen USA und Kanada errichtete (s. Kervick: Keely (wie Anm. 57)). Nachprüfenswert wäre, ob sich in weiteren seiner Bauten Verglasungen der Werkstatt Ely finden.

des Jahres 1866 wurden vom Geschäftsmann Seth B. Hunt mehrere Fenster geschenkt, die von einer namentlich nicht genannten Firma im französischen Nantes gefertigt wurden, vermutlich von der Werkstatt Ely.[59] Einige Fenster wurden von Architekt Keely entworfen und von einer New Yorker, namentlich nicht bekannten Firma ausgeführt, der Großteil der Verglasung in Entwurf und Ausführung aber bis 1870 nachweislich von der Werkstatt Ely. Die von Hunt gestifteten Fenster sollen im Ost-Querhaus der mit dem Chor nach Norden ausgerichteten Kathedrale eingebaut worden sein; zu jenen im West-Querhaus und denen nahe der Blessed Sacrament Chapel heißt es, Bischof de Goesbriand habe diese auf seiner Europa-Reise zwischen Juni und September 1867 bestellt, was einen persönlichen Kontakt mit Heinrich Ely nahelegt. Unter der gesamten Ausstattung wurde der Verglasung die größte Bedeutung zugemessen. Der Bischof liess die noch nicht fertiggestellte Kirche am 18. Mai 1867 zum ersten Mal für die Gemeinde öffnen und erläuterte selbst das Bildprogramm der, damals noch nicht vollendeten, Verglasung, was sich in seinen 1886 veröffentlichten Erläuterungen zu den dann vollständigen Fenstern wiederfindet und auf ein bereits 1867 vollständig in Konzept und Entwurf vorliegendes Bildprogramm schließen lässt.[60] In der Nacht vom 13. auf den 14. März 1972 wurde die Kathedrale durch ein Feuer zerstört, nur wenige Scheiben in der St. Patrick's Chapel scheinen damals erhalten geblieben zu sein; die meisten waren zusammen mit weiterer Ausstattung 1954 von einer Versicherung auf Schwarz-Weiß-Fotos dokumentiert worden.

Von den über 50 Fenstern der Kathedrale dürften über 30 mit figürlichen Scheiben geschmückt gewesen sein, die vermutlich alle aus der Werkstatt Ely stammten, nur die ornamentalen wurden wohl nach Entwurf von Keely in New York gefertigt. So befanden sich im West-Querhaus in den drei Lanzettfenstern mit Maßwerk (Fenster west VII – west IX) insgesamt 74 Scheiben, die in gotisierender Architektur im dreibahnigen Mittelfenster die Kreuzigung Christi, in den je zweibahnigen Seitenfenstern den guten und den bösen Schächer zeigten, dazu in den unteren beiden Zeilen der Fenster einzeln die sieben Sakramente.[61] Gegenüber im Ost-Querhaus war auf drei gleich aufgeteilten Lanzettfenstern (Fenster ost VII – ost IX) das Jüngste Gericht zu sehen, wieder mit einer Hauptszene in der Mitte, den Erlösten und Verdammten auf den Seiten sowie in den unteren Zeilen den sieben leiblichen Werken der Barmherzigkeit, dargestellt mit Heiligen oder biblischen Personen.[62] Die Fotos von 1954 zeigen diese größten und thematisch zentralen Fenster der Kathedrale nur im Überblick und scheiden damit für eine nähere Betrachtung aus. Sie ist an den Fotos der Langhaus-Scheiben besser durchzuführen, wobei die fünf Doppellanzett-Fenster mit sphärischem Dreipaß von je zwei mal sechs Rechteckt- und zwei Kopfscheiben auf der Westseite (Fenster west XIV – west X) die zehn Gebote thematisierten, jene vier gleichartigen Fenster der Ostseite (Fenster ost XIII – ost X) das Glaubensbekenntnis; dabei waren alle von Süd

59 Seth Bliss Hunt (1811–1880) war Sohn eines Farmers, seit den 1850er-Jahren erfolgreicher Geschäftsmann in Vermont und New York City und unterstützte zahlreiche karitative, kulturelle und religiöse Projekte (s. Death of Seth B. Hunt, in: The New York Times, 21.4.1880; Seth B. Hunt's funeral, in: das., 23.4.1880).

60 Goesbriand: Cathedral (wie Anm. 57), S. 154, 158–166.

61 Beschreibung s. Goesbriand: Cathedral (wie Anm. 57), S. 161–163.

62 Beschreibung s. Goesbriand: Cathedral (wie Anm. 57), S. 163–165.

nach Nord, also fortschreitend vom Eingang zum Chor zu lesen.[63]

Im Langhaus-Fenster west XII (Abb. 10) waren vor einem hochgotisch anmutenden Teppichmuster drei Felder für Figuren und Szenen angeordnet: in der Mitte je ein stehender Engel mit den Worten von fünftem und sechstem Gebot auf seinem Schriftband, oben und unten begleitet von biblischen Szenen, womit das mittelalterliche Schema typologischer Darstellungen aufgenommen war.[64] Lässt sich über die Farbigkeit auch kaum etwas sagen, erinnert die Gesamtkomposition doch an das Bibel-Fenster (ost I) aus der Dreikönigskapelle und an das Bibel-Fenster (süd X) aus der Stephanuskapelle, beide im Kölner Dom, den Heinrich Ely in den Jahren 1848 und 1880 besuchte und beim zweiten Besuch urteilte, dieser sei von innen und außen *das Großartigste, was in diesem Style geleistet ist. Die Glasmalereien sind fast alle gemacht und manche davon leider gar nicht gelungen*.[65] Die Kleinteiligkeit besonders der Ornamente und ihr Kontrast mit den größeren, bemalten Scherben der figürlichen Szenen in Burlington könnte Ely an den um 1315/20 bzw. um 1280 angesetzten Kölner Bibel-Fenstern (ost I und süd X) gesehen haben, wenn die Beweglichkeit der Figuren und die Erschließung des Bildraumes in Burlington auch deutlich an spätmittelalterliche oder nachreformatorische Vorbilder erinnerten und die Figuren nazarenisch geprägt waren, etwa bei den Engeln. Im zeitgenössischen Urteil wurden die Übernahmen mittelalterlicher Formen in der Werkstatt Ely eher negativ gesehen,

Abb. 10: »Das 5. und das 6. Gebot«. Zerstörtes Langhaus-Fenster (west XII) der kath. Cathedral of the Immaculate Conception zu Burlington / Vt. [Archive of Roman Catholic Diocese of Burlington]

63 Beschreibung s. Goesbriand: Cathedral (wie Anm. 57), S. 158–160.

64 Das fünfte Gebot »Du sollst nicht töten« wurde oben von David, der Sauls Leben verschont (1. Sam. 24 und 26), und unten durch Abels Tod aus Kains Hand (Gen. 4) begleitet; das sechste Gebot »Du sollst nicht ehebrechen« wurde oben vom Gebet des Tobias und der Sarah nach ihrer Hochzeit (Tob. 8) und unten von der Vertreibung Lots und der Zerstörung Sodoms (Gen. 19) begleitet (s. Goesbriand: Cathedral (wie Anm. 57), S. 160). – Zu Typologopie s. Stuart George Hall: Art. »Typologie«, in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. 34, Berlin u. a. 2002, S. 208–224.

65 Chronik, S. A12, A15, darin Zitat aus einem Brief vom 14.11.1880. – Zu den Kölner Fenstern s. Herbert Rode: Die mittelalterlichen Glasmalereien des Kölner Domes, Berlin 1974, S. 57–61, 83–91, Tafel 2–6, 53–67.

meinte der anonyme Rezensent zu jenen auf der Kasseler Industrie-Ausstellung von 1870 ausgestellten, nicht näher bezeichneten Scheiben doch: »ein Fenster von H. Ely in Nantes (…), welches gleiche technische Fertigkeit zeigte [wie das zuvor gelobte von K. J. Schultz aus Marburg; Verf.], dagegen künstlerisch weniger ansprechen konnte, weil die Malerei in ihrer Nachahmung mittelalterlicher Formen nahezu an die Karrikatur streifte«[66]. Anders urteilte Bischof de Goesbriand, der als theologischer Berater, wenn nicht Entwerfer des Burlingtoner Bildprogramms gelten kann und dessen Umsetzung wohl mit Heinrich Ely abstimmte: Die Verglasungen seien »very remarkable, not only by their excellence as works of art, but chiefly because they were so selected and arranged as to form a continuous and complete course of religious instruction«.[67]

Wie die kath. Cathedral in Burlington ist auch die kath. Kirche Notre-Dame in Beaupréau im französischen Département Maine-et-Loire ein neogotischer Neubau; zu diesem stellte der seit 1855 in der Stadt ansässige Architekt Alfred Tessier im selben Jahr erste Pläne in Anlehnung an Sakralbauten des 13. Jahrhunderts vor.[68] Baubeginn war 1857; die dreischiffige Basilika mit Chorumgang und drei Kapellen, Querhäusern und zentralem Westturm wurde 1863 vollendet, doch erst von 1875 bis 1879 wurden die ersten Fenster im Chor von der damals in Nantes tätigen Werkstatt Ely eingebaut; der Abschluss der Verglasung dauerte bis 1901, wurde also von den nun in Wehlheiden ansässigen Glasmalern beendet. Ohne weitere Verglasungen der Werkstatt zu nennen, aber wohl aus langjähriger Kenntnis der Kunst des 19. Jahrhunderts im Anjou urteilte Guy Massin Le Goff, »Conservateur des antiquités et objets d'arts« im Département Maine-et-Loire, mit den Scheiben in Beaupréau habe Heinrich Ely »son chef-d'oeuvre« verwirklicht.[69]

Die Glasmalereien der Kirche, deren letzte Scheiben erst nach 1914 von einer anderen Werkstatt geschaffen wurden, zeigen im zunächst wohl bis 1883 mit Scheiben der Werkstatt Ely verglasten Ost-Bereich sakrale Darstellungen, im Schiff aber historische Themen von der Taufe des Merowingers Chlodwig I. über Karl den Großen, den heiliggesprochenen französischen König Ludwig IX., die Kreuzzüge, Jeanne d'Arc, den Hundertjährigen Krieg und neuzeitliche Ereignisse bis zum Ersten Weltkrieg, wobei immer der sakrale Bezug des

66 N. N.: Industrie-Ausstellung (wie Anm. 39). Der anonyme Rezensent ist vermutlich C. Stegmann aus Weimar, der als Redakteur der Zeitschrift verantwortlich zeichnete.

67 Goesbriand: Cathedral (wie Anm. 57), S. 158. – Dass de Goesbriand den Architekten, die Künstler und die Werkstätten nicht namentlich nennt, findet sich durchgängig.

68 Zur Kirche und ihrer Verglasung im Folgenden s. Massin Le Goff: Décor (wie Anm. 21); N. N.: Beaupréau. L'église Notre-Dame. Conservation départementale des antiquités, Angers 1987. – Alfred Tessier, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Diözesan-Baumeister tätig, gilt als Pionier der neogotischen Kunst, besonders der Architektur, im Anjou, rekonstruierte dort mehr als 150 während der Französischen Revolution zerstörte Bauten und errichtete selbst, auch zusammen mit seinen Söhnen, über 30, meist sakrale, Gebäude (s. Guy Massin Le Goff: La polémique autour de la démolition des églises. Le cas du Maine-et-Loire, in: In Situ. Revue de Patrimoines, 2009, 12 (‹www.insitu.revues.org/5563› (Stand: 25.7.2016)); N. N., in: Gazette des architectes et du bâtiment, Bd. 1, 1863, S. 293; N. N.: La verrière de l'abbé Mongazon, in: Le Courrier de l'Ouest. Édition de Cholet, 3.3.2013; Célestin Port: Dictionnaire historique, géographique et biographique de Maine-et-Loire et de l'ancienne province d'Anjou, Bd. 4, Angers 1996, S. 478). Wie bei den Neubauten Patrick C. Keelys wäre nachprüfenswert, ob sich in weiteren Gebäuden Tessiers Verglasungen der Werkstatt Ely finden.

69 Massin Le Goff: Décor (wie Anm. 21), o. S.

historischen Themas in diesen um 1890 geschaffenen Fenstern gezeigt wird. Die Fenster aus drei Lanzetten mit erhöhter Mitte von vier bzw. fünf Scheiben mit einer Kopfscheibe, mit einem Vierpaß über den Seiten und einem Sechspaß in der Mitte sowie sechs Zwickelscheiben sind nicht nur in Aufteilung und Maßwerk an Kunst des 13. Jahrhunderts orientiert, sondern auch bei der im Glas gezeigten Architektur, der Ornamentik, der Flächigkeit und ihrer insgesamt im starken Farbkontrast auf leuchtkräftiges Weiß, Gelb, Rot, Grün und Blau gestimmten Palette. Hiervon unterscheiden sich in auffälliger Weise die figürlichen und szenischen Darstellungen, z. B. im Fenster mit den sieben Anführern des Aufstands der Vendée von 1793, eines Bürgerkriegs zwischen der royalistisch-katholischen Bevölkerung der Region gegen Truppen der Ersten Französischen Republik (Abb. 11). Im Mittelfeld sind fünf royalistisch-katholische Anführer in Ganzfigur zu sehen, in den Vierpässen zwei weitere im Kniebild und darüber im Sechspaß als Brustbild ein Geistlicher.[70] In der unteren Zeile finden sich drei kleinere Szenen zugehöriger historischer Ereignisse, u. a. rechts die von David d'Angers geschaffene Statue in der kath. Abteikirche in Florent-le-Vieil auf dem Sarkophag des 1793 gestorbenen Marquis de Bonchamps. Für die Darstellung der sieben Anführer wurde als Vorlage jene von 1824 bis 1829 von Zéphirin Belliard im Auftrag

Abb. 11: »Sieben Anführer des Aufstands der Vendée von 1793«. Langhaus-Fenster der kath. Kirche Notre-Dame zu Beaupréau [Götz J. Pfeiffer]

70 Die Dargestellten sind links: Maurice Gigost d'Elbée und Charles Marquis de Bonchamps; in der Mitte: Jacques Cathelineau; rechts: Henri de la Rochejaquelein und Louis Marie de Salques Marquis de Lescure; darüber links: François Athanase de Charette de la Contrie, und rechts: Jean-Nicolas Stofflet.

des Königs Ludwig XVIII. lithographierte Serie genutzt, die nach kurz zuvor entstandenen Gemälden von Pierre-Narcisse Guérin, Jean-Baptiste Paulin Guérin, Robert Lefèvre und Anne-Louis Girodet de Roussy-Trison (alle Gemälde: Cholet, Musée d'art et d'histoire) entstanden war. Man könnte die lebensvolle, in den Köpfen portraithafte und insgesamt fein gemalte Darstellung einzig auf die Vorlage zurückführen, deren Gebrauch vermutlich von den Auftraggebern gewünscht wurde, um eine Wiedererkennbarkeit der sonst nicht bezeichneten Personen zu erreichen. Es findet sich diese Darstellungsweise aber auch bei den anderen Fenstern mit historischen Themen, während jene mit biblischen Personen oder Heiligen schematisierter erscheinen. Die Kombination gemalter Architektur nach mittelalterlichem Vorbild mit Szenen und Figuren im Stil der französischen Historienmalerei spiegelt also offenbar die gestalterische Vielfalt der Werkstatt Ely wieder, die mit den älteren Fenstern im Chor wohl noch die Handschrift des Vaters Heinrich, in den jüngeren Fenstern des Langhauses aber wohl die an französischer Kunst geschulte Sicht der beiden Söhne zeigt. So lässt sich, auch weil die Verglasung über 25 Jahre hinweg entstand, hier die Entwicklung der Werkstatt Ely gut ablesen.

Die Verglasung der wichtigsten Fenster einer Kirche wie in Burlington und Beaupréau schuf die Werkstatt Ely auch für die ev. Altstädter Kirche zu Hofgeismar, die ehemalige Stiftskirche Unser Lieben Frau. Die heute bestehende dreischiffige Hallenkirche mit kurzem, polygonalem Chor und vorgestelltem Westturm entstand in mehreren Phasen: der nach 1200 vollendete Ursprungsbau für das Anfang des 12. Jahrhunderts gegründete Chorherrenstift wurde um 1330 zur Hallenkirche verändert, erhielt im 16. Jahrhundert einen Anbau nördlich des Turmes und 1738 die Turmhaube mit Laterne; ein älterer Chor wurde Mitte des 19. Jahrhunderts gegen den bestehenden kürzeren mit Fünf-Achtel-Schluss ersetzt; zusammen mit dem Neubau der Sakristei durch Gustav Schönermark erhielt die Kirche eine neue Ausstattung und eine neogotische Farbfassung, zu der auch die von 1898 bis 1910 in der Werkstatt Ely zu Wehlheiden geschaffene Verglasung in elf Fenstern gehört; sie erscheint aufgrund der purifizierenden Innenrenovierung von 1954/55 heute isoliert.[71]

Die Verglasung ist konzeptionell zweigeteilt: mit figürlichen Scheiben in den drei Fenstern des Chores und den Ostfenstern der Seitenschiffe sowie ornamentalen Scheiben in den je drei

71 Zur Kirche im Folgenden s. Doris Böker: Neugotik auf dem Lande. Das Werk des Kasseler Konsistorialbaumeisters Gustav Schönermark, Hannover 1985, S. 190–196; Dehio. Hessen I (wie Anm. 3), S. 421–422; Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kreis Kassel I, Braunschweig u. a. 1988, S. 273–275; Jochen Desel: Die Altstädter Kirche in Hofgeismar, Hofgeismar 1991; Helga Sprecher und Egon Sprecher (Red.): 850 Jahre Altstädter Kirche Hofgeismar, o. O. (Hofgeismar) 2000; Pfeiffer: Fenster-Zyklus (wie Anm. 3); Gottfried Ritter: Kirchliches Handbuch der Evangelischen Landeskirche in Hessen-Kassel, Kassel o. J. (1926), S. 57. – Der Architekt Karl Heinrich August Gustav Schönermark (1854–1910) studierte in Hannover und war zeitweise als Konsistorialbaumeister der damaligen Evangelischen Landeskirche in Hessen-Kassel tätig. Die bei den Architekten Keely und Tessier anhand ihrer Kirchen in Burlington / Vt. und Beaupréau gestellte Frage einer wiederholten Zusammenarbeit mit der Werkstatt Ely (s. Anm. 58, 68) ist für Schönermarks Bauvorhaben zu bejahen, und zwar anhand der umgebauten Kapelle in Schloss Berlepsch, der erweiterten ev. Kirche zu Hausen / Oberaula und der nach Brand umgebauten und neu ausgestatteten ev. Kirche zu Thurnhosbach, die alle Verglasungen von Ely zeigen; in anderen Bauten Schönermarks finden sich Verglasungen der in Marburg tätigen Werkstatt K. J. Schultz, z. B. in den ev. Kirchen zu Balhorn und Niederhone.

Fenstern der Langhaus-Nord- und -Süd-Seite. So ist die architektonische Ausrichtung des Gebäudes zum Chor hin aufgenommen, unterstützt durch etwas hellere Fenster der Nord- und etwas dunklere der Süd-Seite, womit die Beleuchtung durch Tageslicht beachtet wurde, so dass insgesamt der Raum für die Gemeinde im Langhaus als hellerer Bereich erscheint, der Ostteil mit dem liturgischen Zentrum, in dem theologische Inhalte verkündet werden, dagegen farbiger. Das Bildprogramm entfaltet sich vom zentralen Chorfenster (ost I) mit der Taufe Christi im Jordan durch Johannes den Täufer, im Chor begleitet einerseits von den alttestamentlichen Personen Moses und David (nord II), andererseits von den neutestamentlichen Aposteln Petrus und Paulus (süd II), die in typologisierender Gegenüberstellung als Vertreter der biblischen Zeitalter sub lege und sub gratia aufeinander bezogen erscheinen.[72] Der zentral gesetzten Taufe (ost I) geht bei Lesung der Fenster in üblicher Richtung von links nach rechts an den Langhaus-Ostwänden die Anbetung des Kindes durch die Hirten (nord III) voraus, während Christi Himmelfahrt (süd III) folgt, so dass sich hier Herabkunft auf die Erde und Rückkehr in den Himmel gegenüberstehen und im Zentrum mit dem Tauf-Fenster (ost I) und dem Altar als Ort des Abendmahls auch die Sakramente rahmen. Im Langhaus zeigen die Fenster der Nord-Seite (nord IV – nord VI) in den Lanzetten Rautenverglasung mit Randstreifen und Ornamente im Maßwerk, jene der Süd-Seite (süd IV – süd VI) dagegen in den Lanzetten teppichartige Muster und weitere Ornamente in den Maßwerken. Dass in allen Fenstern durch Inschrift und teils mit Wappen Institutionen und Personen genannt sind, ist eine gestalterisch wenig ausgeprägte Gemeinsamkeit, die nicht nur inhaltlich-konzeptionell zu erklären ist, sondern aus den Schenkungen der Genannten, also auch aus der Finanzierung der gesamten Verglasung.[73] Ist er unter diesen Genannten auch nicht zu finden, dürfte der von 1896 bis 1925 als erster Pfarrer an der ev. Altstädter Kirche und als Superintendent der Diözese Hofgeismar-Wolfhagen amtierende Georg Wissemann doch maßgeblich an den Fenstern beteiligt gewesen sein, vielleicht als Entwerfer des Bildprogramms und vermutlich als Werber von Spendern, gewiss interessiert an Glasmalerei; seine persönliche Bekanntschaft mit der Familie Ely kann die Beauftragung ihrer Werkstatt mit dieser Verglasung erklären.[74]

---

72 S. Hall: Typologie (wie Anm. 64).

73 Namensnennungen der Schenker s. Pfeiffer: Fenster-Zyklus (wie Anm. 3), S. 136, Anm. 3.

74 Georg Wilhelm Wissemann (1854–1925) entstammte einer hessischen Pfarrersfamilie, war ab 1880 zunächst Pfarrgehilfe in Abterode, dann langjährig Pfarrer an der ev. Martinskirche zu Kassel, wo er den Ausbau der Türme und eine neue Ausstattung unter dem Architekten Hugo Schneider beförderte, schließlich war er von 1896 bis wenige Monate vor seinem Tod Superintendent in Hofgeismar und erster Pfarrer an der Altstädter Kirche (Jochen Desel: Superintendent Georg Wissemann, ein Mann der Kirche und des Volkes, in: Jahrbuch Landkreis Kassel, 1980, S. 49–52; Jochen Desel und Andreas Heiser: Pfarrergeschichte des Kirchenkreises Hofgeismar von den Anfängen bis 1980, Marburg 2004, S. 383–384; A. Woringer: Georg Wissemann †, in: Hessenland 37, 1925, S. 377–378). In Wissemanns Kasseler Zeit erhielt die ev. Martinskirche u. a. 1891 ein datiertes und signiertes Fenster mit den Seligpreisungen aus der Werkstatt Ely. Er war historisch und kunsthistorisch interessiert, besaß eine eigene Kunstsammlung und hielt als Mitglied im Verein für hessische Geschichte und Landeskunde 1891 auf den Mitgliederversammlungen am 23.2. und 23.3. einen zweiteiligen Vortrag über »die Kunst der Glasmalerei, mit besonderer Beziehung auf Hessen«, auf der Mitgliederversammlung am 10.8.1906 einen Vortrag mit gleichem Thema, in dem er erwähnte, die »Glasmaler(n) Gebr. Ely« hätten die mittelalterlichen Glasmalereien in der Kapelle der Kasseler Löwenburg »restauriert« (MHG, 1891, S. 9; MHG, 1906/07, S. 9). Der Chronist Adolph Ely nennt Wissemann einen »treue(n) Freund des Hauses« und

Wie das 1900 geschenkte Fenster mit der Anbetung der Hirten (nord III) ist auch das auf 1905 datierte Fenster mit der Himmelfahrt Christi (süd III) eines der beiden größten in der Kirche, wobei jenes wegen der von Schönermark angebauten Nord-Sakristei weniger Licht erhält, so dass sich an diesem zahlreiche Momente am besten beobachten lassen. Das unten aus vier Lanzetten sowie im Maßwerk von zwei kleineren Vierpäßen zu den Seiten, einem größeren darüber und zwei seitlichen Zwickelscheiben bestehende Fenster wurde in jeder Lanzette mit neun rechteckigen Scheiben und einer Kopfscheibe, insgesamt also mit über 40 glasmalerisch gestalteten Scheiben gefüllt (Abb. 12). Die zentral gesetzte Himmelfahrt Christi wird von einer vielteiligen und mehrschichtigen Architektur spätgotischer Prägung gerahmt: unten der Sockel mit den Wappen, einem Schriftband mit Namensnennung der Schenker und der Signatur der Werkstatt, darüber tragen seitlich und nach vorne gesetzte Stützen einen filigranen Bogen, der von einer mit Blendmaßwerk geschmückten, farbig abgesetzten Mauer hinterfangen wird, über der aus den Bogenansätzen hochgeführte, verschlungene Ranken aufwachsen; im Unterschied zu dieser bildräumlich gestaffelten Gestaltung ist das Fenstermaßwerk mit eher flach aufgefassten, großen Blütenformen verglast. In der zentralen Szene schauen die elf Apostel ungläubig, staunend oder anbetend auf den stehenden Christus, der die Wundmale in seinen Händen vorweist und nur in ein großes, an sein Grabtuch erinnerndes Gewand gekleidet ist. Während er mit der Rechten segnet, entschwebt er in einer Wolke, die zur Bildtiefe in einen unendlichen, lichten Raum übergeht.

In den verwendeten Materialien zeigt die Verglasung verschiedenfarbige Scherben von Weiß bis Violett, dabei auch Überfanggläser in Rot und Blau, Silbergelb wurde von Hellgelb bis zu hellem Orange verwendet, Braunlote von einem hellen Braun über Halbtöne bis zu Dunkelbraun, Schwarzlote von einem hellen Grau über mittelgraue Töne bis zu sattem Schwarz, zudem Kaltfarben in Rot, Grün und Blau. Wie diese Materialien verwendet wurden, ist virtuos und gleichzeitig so routiniert, dass sich hierin lange Erfahrungen zeigen. So sind auf der Scheibe 1d nur mit einem hellgrauen Halbton die Licht- und Schattenzonen des feinporigen Steines gebildet, indem das Schwarzlot dünn aufgebracht, dann insgesamt gestupft, horizontale und schräg laufende Streifen teils herausgewischt, für Lichtkanten das Lot ganz entfernt, für Schattenzonen mehr Lot aufgetragen und schließlich die Teile durch schwarze Konturen oder Bleiruten voneinander abgesetzt wurden. Der Kopf des knienden Apostels in Scheibe 4a wurde malerisch aus hellem, rötlichem Braunlot und einem dunkleren in den Konturen beim Inkarnat, einem hellgrauen Lot als Grundton für die Haare und Schwarzlot in den Konturen gebildet. Das von Heuduck-Wappen in Scheibe 1a zeigt die Kombination mehrerer Materialien auf kleinem Raum. Im Wappenschild besteht das dunklere Blau der Felder aus dünnem Überfangglas, die Schildkante und die Kronen sind außen in Silbergelb gemalt, die Kronen innen mit roter Kaltfarbe wie die beiden Schwerter in hell-

dabei auch die in Kassel wohnende »Frau von Heathcote geb von Oeynhausen«, deren Wappen sich in Hofgeismar in Fenster ost I findet (Chronik, S. A45). Deren Engagement könnte Wissemann ebenso vermittelt haben wie das der Hofgeismarer Dragoner, deren Wappen sich in Fenster nord III findet, heißt es doch in der Regimentsgeschichte, das Fenster sei »auf Anregung des Garnisonsgeistlichen, Superintendent Wissemann, von Angehörigen des Regiments gestiftet« worden (Niemann: Geschichte (wie Anm. 31), S. 239).

blauer, die Konturen sind in Schwarzlot nachgezogen, die räumliche Wirkung ist durch einen gestupften Überzug im Halbton erreicht.

Die Datierung des südlichen Chorfensters (süd II) auf 1898 dürfte auch die beiden anderen im Chor einschließen, so dass in diesen drei Verglasungen die entwerfende, teils vielleicht auch noch die ausführende Hand der Zwillingsbrüder Ely zu sehen ist, während die Ostfenster der Seitenschiffe höchstens im Entwurf auf sie zurückzuführen sind, in der Ausführung aber wie alle Langhaus-Scheiben aus der Werkstatt und von Mitarbeitern stammen. Die weniger prächtige Ausführung der Scheiben an den Langhaus-Seiten dürfte dabei eher mit minderer Finanzierung durch die Schenker als mit geringeren Fertigkeiten der Werkstatt zu erklären sein, wenn auch gerade die letzten beiden Fenster der Südseite eher flächig wirken und geringere Qualität zeigen.

4. Ergebnisse und Ausblick

Sind aufgrund der schriftlichen und bildlichen Dokumente aus dem Familienarchiv zukünftig wohl auch keine grundlegend neuen Ergebnisse zur Glasmalerei-Werkstatt Ely und den hierfür wichtigen Mitgliedern der Familie zu erzielen, ist das Gegenteil für das künstlerische Œuvre zu erwarten. Mit Verglasungen an knapp 50 bekannten Standorten erscheint dieses bereits jetzt groß, doch wird es angesichts der jahrzehntelangen Tätigkeit sehr viel umfangreicher gewesen sein. Zudem konnten hier nur drei Glasmalerei-Standorte, deren Verglasungen überdies nur exemplarisch behandelt

Abb. 12: »Die Himmelfahrt Christi«. Langhaus-Fenster (süd III) der ev. Altstädter Kirche zu Hofgeismar [Götz J. Pfeiffer]

werden, wobei die Archivalien der Eigentümer nicht eingesehen wurden. Hinreichend deutlich sollte anhand der vorgestellten Verglasungen geworden sein, dass die Werkstatt Ely in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunächst in Frankreich und für Übersee, dann im mitteldeutschen Gebiet unter die zu beachtenden Glasmaler des Historismus zu zählen und damit neben bisher bekanntere, namhafte Werkstätten zu stellen ist. Insofern ist mit guten Gründen dem am Forschungszentrum für mittelalterliche Glasmalerei in Freiburg i. Br. tätigen Daniel Parello zuzustimmen, der in seiner Dissertation insgesamt zur historistischen Glasmalerei resümierte: »Die Beschäftigung mit ihr ist lohnend. Nur fehlt es bisher vielfach an ernstzunehmenden Versuchen, die den Beweis dafür erbringen können. Mit der Erfassung der Werkstätten und der Darstellung ihrer Erzeugnisse in Überblickswerken befindet sich die Forschung erst am Anfang. Sie schafft aber damit die Grundlage für eine tiefergehende Auseinandersetzung. In der Fülle des zu bewältigenden Materials liegt immer auch die Gefahr des Scheiterns.«[75]

75 Daniel Parello: Von Helmle bis Geiges. Ein Jahrhundert historistischer Glasmalerei in Freiburg, Freiburg i. Br. 2000, S. 172.